

Stellenstreichungen

Zu den 90 Stellenstreichungen an der Uni

Verteilungskämpfe an der Universität gibt es so lange, wie diese Institution dabei mitbestimmen kann. Selten werden sie so öffentlich ausgetragen wie in jüngster Zeit. Mit Wissenschaft haben sie nie etwas zu tun gehabt. Hier herrscht nach wie vor nichts als das Faustrecht. Darüber können auch die elaboriertesten angeblich wissenschaftlichen Begründungen nicht hinwegtäuschen.

Vorschläge, die Mittelverteilung einer rationalen Entscheidung entgegenzuführen, im Rahmen von empirischen Forschungen über das, was langfristig von Bedeutung sein könne, wurden stets in den Wind geschlagen. Wer verzichtet schon freiwillig auf Macht? Wer denkt schon daran, die Amtszeit z.B. eines Kanzlers zu beschränken, dem doch in der Regel gleichgültig ist, wer unter ihm als Rektor seinem Rat folgt? Wer denkt schon an eine Entmachtung der Verwaltung?

Inzwischen scheint auch die Zeit gekommen, dass die Universität in der Öffentlichkeit endlich das wirklichkeitsnahe Bild präsentiert, dass in ihr unter einer dünnen wissenschaftlich drapierten Tarnkappe die Fratze der Uniwissenschaftlichkeit und das Treiben machtbesessener irrationaler Kräfte sichtbar wird. Die hierarchische Struktur der Universität - durch neue Universitätsgesetzgebungen noch verstärkt - ist machtlos nicht nur gegen die Prostituirung dieser Institution an außerwissenschaftliche Mächte, sondern auch gegen ihre schleichende Verkehrung in einen Hort der Unwissenschaftlichkeit. Dieser Prozess begann nicht erst, als selbst namhafte Philosophen (Dilthey, Rickert) vor mehr als 100 Jahren sich nicht entblödeten, die Unterscheidung von Geistes- und Naturwissenschaften mit (fragwürdigen) Argumenten zu stützen. Heute freilich erleben wir eine neue Dimension, die öffentliche Selbstdemontage einer wenigstens zeitweise respektablen Einrichtung, einen Scherbenhaufen, auf dem außerwissenschaftliche Kräfte auf Kosten der Wissenschaft langfristig aber auch auf Kosten der Gesellschaft nach Belieben herumtrampeln.

Ich gebe die Hoffnung dennoch nicht auf, dass wie seinerzeit zu Humboldts Zeiten auf der Asche einer überholten Institution der Phönix einer neuen Wissenschaft entsteht.

Zu der Veränderung dieser Verhältnisse wird freilich auch ein internationaler Hochschulgerichtshof und eine internationale Hochschulgesetzgebung, wie ich sie seit langem fordere, bestenfalls langfristig einen Beitrag leisten können.

Gerd Simon

Burgholzweg 52